

**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 134 (1855)

**Rubrik:** Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Lustige Historien und scherhaft Einfälle.

Ein Bauer, dem in der Trunkenheit seine Uhr gestohlen worden war, stand deshalb vor Gericht. Vom Richter befragt, ob er denn nichts gespürt, als ihm seine Uhr genommen wurde, gab zur Antwort: Nein, er sei betrunken gewesen. Auf die weitere Frage: Wie viel er getrunken? erhielt der Richter zur Antwort: Ja, das weiß ich nicht, aber der Herr Richter werden schon wissen, wie viel man braucht, um betrunken zu sein.

Ammann. Heit ihr auch viel Schnee bi euch uſe?

Bauer. He, es ist verschiede. Die, wo viel Land hei, hei viel und die, wo wenig Land hei, hei wenig.

Ein Chemann klagte seine Frau vor Behörde der Mißhandlung an. Gewöhnliche Prügel habe er sich — wie er meinte — schon Jahre lang gefallen lassen; vor einigen Tagen hätte seine theure Ehehälſte ihm aber Asche ins Gesicht geworfen und ihn nachher mit einer Zange bearbeitet. Das sei übertrieben. Gegen weiches Holz wolle er nichts sagen, aber Eisen greife ihn zu sehr an.

Bei einem Kindtauffchmause befand sich unter den Theilnehmern auch ein junger Kandidat der Theologie, der in einem Trinkspruche seine eingebildete Rednergabe zeigen wollte. Er singt an: „Dieses Kind, hochverehrte Anwesende, gehört uns Allen! Es ist nicht bloß seines Vaters Kind, es ist auch mein Kind, es ist unser Aller Kind!“

Aber um Gottes Willen, Herr Nachbar, warum schlagen's denn ihren Hund alle Tag? Na, wissen's, ich möcht dem Hunderl gern a Freud macha, drum schlag' ich's alleweil; denn wissen's, wenn i aufhör' z'schлага, dann freut er sich und wedelt mit dem Schwanz, und das seh i so gern.

Bei einer Feuerschau im Appenzellerlande, die wegen eines starken Südwindes gehalten wurde, gab der Feuerschauer einem Bäcker den merkwürdigen Befehl: Er dürfe nicht mehr feuern, bis der Wind wieder „seinen richtigen Weg gehe“.

Bei einer Militäreintheilung in Außerrhoden fragte der Oberst einen Rekruten, unter welches Korps er aufgenommen zu werden wünsche. Der Rekrut antwortete: Unter die Artillerie. Hiefür — entgegnete der Oberst — sei er zu klein; aber unter das Train könne er treten, wenn er mit Pferden umzugehen wisse. „Mit diesen“, erwiederte der Rekrut, „kann ich nicht umgehen, wohl aber mit dem Vieh.“ Ein Anderer, dies hörend, meinte nun: Wenn er unter das Train komme, müsse man halt Ochsen anspannen.

Eine schon längere Zeit im Gerüche des Stehlens stehende Familie wurde endlich gefänglich eingezogen. Unter den Kleidern der Tochter befand sich ein Diebsthaken. Auf die Frage, woher sie denselben habe, erwiederte sie in allen Treuen: „Es ist noch ein Andenken von meinem Vater selig“.

Ein armer Niedergelassener in Außerrhoden erzählte einem gewesenen Standeshaupt des Weiten und Breiten seine Verlegenheit in einer gewissen Angelegenheit und bat ihn dann endlich um Rath, wie er dieselbe zur Hand zu nehmen habe, um zum Ziele zu kommen. Der Beamte wies den Fragenden mit dem Bemerkten ab, daß er sich mit seinem Gesuche an die gegenwärtigen Standeshäupter zu wenden habe; er gebe keine solchen Räthe mehr. „Nun denn“, erwiederte der Gesuchsteller, „möchte er doch so gut sein und ihm sonst Etwas geben.“

Eine Appenzellerin, befragt, wie ihr das neue Geld gefalle, gab zur Antwort: 's kommt mer grad vor wie neubaches Brod; 's ist schö, aber gär nüd bſchöfliig.